

5. So. n. Trinitatis – Matthäus 9, 9 - 13 – 12.7.2020 – DD

„Als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“ Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor einigen Jahren habe ich mir einen Schubladenkasten aus Pappe gekauft, um Ordnung in das Chaos meines Arbeitszimmers zu bringen. Nun steht der Kasten in meinem Regal, wo zuvor die vielen Zettel und Briefe abgelegt waren. In einer Schublade liegen sehr alte Unterlagen, die ich selten gebrauche und wohl noch einige Jahre in der Schublade liegen werden. Eine andere Schublade wird zweimal im Jahr geleert, um die Papiere endgültig in die richtigen Aktenordner abzuheften. Eine weitere Schublade öffne ich mehrmals die Woche; darin liegen Gummibärchen oder andere Leckereien.

Ist die Ablage gut sortiert und sind die Unterlagen entsprechend eingeordnet, dann hat man mit einem Griff den richtigen Ordner oder die gesuchte Notiz in der Hand. Ein durchdachtes Ablagesystem ist eine feine Sache: mein Arbeitszimmer ist aufgeräumt und mir fällt das Arbeiten so viel leichter.

Ein solche Ablage- oder Schubladensystem gibt es auch in so manchen Köpfen der Menschen. In diese Schubladen ordnen wir Menschen ein und versenken sie ein Leben lang. Auf und zu! Fertig! Heraus kommt man selten. Das scheint für unser Zusammenleben irgendwie von Nutzen und vorteilhaft zu sein: man muss schließlich wissen, wer ist der Gute und wer der Böse? Von wem können wir etwas erwarten, von wem nicht. Wer kann uns nutzen, wen können wir getrost vergessen und abschreiben: Schublade auf! Mensch rein! Schublade wieder zu! Fertig!

Aber Gott sei Dank! Jesus Christus – und davon berichtet uns heute der Evangelist Matthäus – öffnet solche Schubladen und holt Menschen heraus, die tief darin versenkt worden sind. Der HERR bringt heute Unordnung in unsere schöne Ordnung, mit der wir unser Leben einfach und gemütlich gestaltet haben. Papier und Unterlagen, Abrechnungen und Berichte können wir getrost in einer Schublade verstauben, aber Menschen nicht!

Menschen sind keine Papiere. Sie sind unendlich wertvoll, weil sie von Gott geschaffen und von Gott zum Leben bestimmt sind. Darum kümmert sich der Heiland um die, die in irgendwelchen Schubladen dahinvegetieren, in die sie sich selbst gesteckt haben oder von anderen versenkt worden sind. Jesus Christus holt sie heraus und gibt ihnen die Würde der Kinder Gottes.

Das ist für uns, liebe Schwestern und Brüder, zunächst eine **Mahnung**, dass wir niemanden abschreiben und vor allem, dass wir anderen nicht zu einem Hindernis werden, wo doch der HERR zu ihnen kommen. Und dann ist das für uns **Trost und Kraft**, denn es gibt keine Schublade, aus die der HERR uns nicht holen könnte.

Zunächst, liebe Schwestern und Brüder, geht es um Matthäus. Er ist ein Zöllner. Und damit steckt er schon in einer Schublade, aus der es kein Entrinnen gibt.

Die Zöllner galten als Ausbeuter und Kapitalisten, Betrüger und Halsabschneider. Sie hatten keine moralischen Bedenken, sich mit den Feinden, der römischen Besatzungsmacht einzulassen und den eigenen Landsleuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Dieser Matthäus war in der Kleinstadt Kapernaum bekannt und berüchtigt. Er war beschnitten und gehörte damit zu den Juden. Doch als Zöllner stand er außen vor. Einmal Zöllner, immer Zöllner. Schublade auf und zu! Fertig! Hier wird sich nicht ändern!

Wie so ganz anders der HERR Jesus Christus! **„ER sah einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir!“** Der Heiland ruft ihn in seine Gemeinschaft. ER hält ihm keine Predigt über das 7. Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“. ER macht ihm keine Vorwürfe und Vorhaltungen. ER ruft ihn einfach zu sich.

Und Matthäus überlegt nicht lange, sondern **„er steht auf und folgt ihm!“** Matthäus ergreift mit beiden Händen das Heil, das ihm Jesus Christus anbietet. Wenn der HERR ruft, dann kann Matthäus nicht anders tun als folgen. So einfach ist die Geschichte, mehr muss Matthäus gar nicht mehr erzählen.

Heute, liebe Schwestern und Brüder, sitzt der Zöllner nicht an einer Zollstation oder im Finanzamt. Gemeint sind Menschen, von denen wir meinen, dass sie nicht zur christlichen Gemeinde dazugehören. Schublade auf und zu! Fertig!

Ein fürchterliches Wort spukt in der Kirche herum: **„Karteileichen“** - **„U-Boot-Christen“**. Das sind Menschen, die selten auftauchen. Sie gehören zur Gemeinde, sie sind getauft und stehen in der Gemeindevorname. Aber man sieht sie nicht, man hört sie nicht. Sie beteiligen sich nicht am Gemeindeleben, sie besuchen nicht die Gottesdienste und sind die berüchtigten 0-Zahler.

Was soll man mit ihnen tun? Na, was wohl? Was man eben mit Leichen anstellt: beerdigen, entsorgen, aufgeben und streichen. Schublade auf und wieder zu! Fertig! Man rechnet nicht mehr damit, dass sich bei ihnen jemals etwas ändern könnte. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sie noch einmal zur Gemeinde – zu Gott! – zurückfinden. Eigentlich ist unser Tun vergebliche Liebesmühe. Wirklich?

Jesus Christus jedenfalls entsorgt diese Menschen nicht. **„ER sah einen Menschen!“** schreibt Matthäus. Der Heiland sieht – nicht den Zöllner, so wie seine Zeitgenossen. ER sieht nicht den Handlanger der Römer oder den Geldeintreiber. ER sieht den Menschen in seiner Unruhe und Unwürdigkeit, ER sieht das verzagte Herz, seine gehetzte Seele.

Hier muss sich etwas ändern. Darum ist Jesus Mensch geworden und in die Niederungen des menschlichen Lebens herabgekommen. Christus muss bei den Menschen sein, um ihnen in seiner Gegenwart Zuversicht und Kraft zu schenken. Für IHN sind sie keine Leichen, sondern Menschen, die angesprochen werden, um zu leben.

Wir, liebe Schwestern und Brüder, sollen sie im Namen Jesu ansprechen. Indem wir zu allererst für sie beten und bei Gott ein Wort für sie einlegen. Indem wir für uns rechte Worte erbitten und ihnen dann vom Erlöser erzählen. Dass wir wie unser HERR denken und handeln, für den es keine hoffnungslosen Fälle gibt. Wenn der Ruf Jesu den anderen trifft, dann muss er wie Matthäus folgen. Der HERR wird es schon tun! Was für eine Hoffnung!

Und das gilt für all die Menschen, die tief in irgendeiner Schublade versenkt worden sind und von Vorurteilen erdrückt werden: die Türken und Araber, die Moslem und Andersgläubige, die Bösen und Sünder. Der HERR will auch sie rufen und mit seiner Nähe beschenken. Denn das ist sein Lebensauftrag. Dafür ist ER gestorben und auferstanden.

Und dann folgt das zweite Ärgernis **„Und es begab sich, als Jesus zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?“**

Jesus empfängt als Gastgeber alle möglichen Gestalten: Zöllner und Sünder. **Sünder** – das waren Menschen, die sich durch ihr Verhalten selbst aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen haben, die mit Gott und den Menschen zerfallen sind. Sie haben die Gebote Gottes missachtet und nach ihrem eigenen Willen gelebt. Für uns heute ist das Wort **„Sünder“** fast zu einer Ehrensache geworden, wenn wieder genüsslich gesungen wird: *„Wir sind doch alle, alle kleine Sünderlein!“*

Der Sünder war damals ein Dreckschwein, dunkles Gesocks, Pack, von dem man sich unter allen Umständen fernhalten musste. Schublade auf und wieder zu! Fertig!

Aber Jesus Christus isst mit ihnen. ER feiert mit ihnen. Kein Wort von Reue oder Buße ist zu lesen. Es wird auch nicht gesagt, dass der HERR von ihnen verlangte, sich erst zu bessern. Keine Bedingung, keine Voraussetzung. Schlicht und einfach dürfen die Sünder kommen, um bei dem heiligen Gottessohn zu sein. Und dort geschieht es: der Sünder atmet heilige Luft, er spürt die Liebe Gottes und fühlt sich trotz allem angenommen. Jesus holt die Sünder aus der Schublade und feiert mit ihnen Party.

Sünder, liebe Schwestern und Brüder, sind Menschen, die ohne Gott leben und ihren eigenen Wünschen folgen. Die Norm für ihr Verhalten ist nicht die Bibel, sondern das, was andere sagen, was Spaß macht und gefällt. Sie wissen oft nicht, was Gott will und was für sie gut ist.

Und darum ist es so wichtig, dass wir diese Menschen nicht aufgeben und in einer Schublade versenken. Diese Menschen müssen etwas von der Freude und der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes erfahren. Dass Gott uns trägt durch alle Stürme und Dunkelheiten hindurch, dass da einer ist, der uns in allem begleitet.

Und dann, gebe es Gott, dass diese Menschen in dieser herzlichen, göttlichen Atmosphäre umdenken und selbst nach dem Willen Gottes leben.

Sünder, liebe Schwestern und Brüder, holt der HERR heraus aus den Schubladen. Gott sei Dank! Sind wir das vielleicht?

Sünde – das ist der Zustand des Menschen vor Gott: eine gestörte Beziehung, fehlendes Vertrauen, Kleinglaube. Sünde ist nicht die Summe von Übertretungen der göttlichen Gebote. Sünde ist nicht, jeder hat irgendwie seine Macken, Fehler und Schwächen.

Oft stehen gerade wir Christen in der Gefahr, dass wir blutleere Sünder sind. Wir sind in ein kirchliches Umfeld hineingeboren und darin aufgewachsen. Wir haben uns daran gewöhnt, Sünder zu sein, und gelernt, mit der Sünde umzugehen. Wir wissen, was sich gehört. Immerhin gehen wir zur Kirche und beten und spenden.

Doch, liebe Schwestern und Brüder, betrügen wir uns nicht selbst. Wir sind nicht besser als all die anderen, die weniger fromm sind. Als begnadete Sünder sind wir kein Deut besser. Aber besser dran: wir haben einen HERRN, zu dem wir kommen dürfen mit unserem dunklen Herzen. Der auf uns wartet, um uns mit seiner Vergebung einen Neuanfang zu beschenken. Der mit uns lebt und uns zu Tisch bittet.

Wir dürfen mit dem Allerhöchsten reden und IHM unser Herz öffnen. Da hört uns wirklich einer zu und schämt sich unser nicht. Da hält einer wirklich an uns fest, weil ER uns kennt und weiß, wie nötig wir IHN haben.

Und so holt Jesus Christus schließlich die **Gerechten** aus der Schublade heraus, in die sie sich selbst versenkt haben. Denn im Reich Gottes gibt es keine Zuschauer, keine Richter, keine Besserwisser, sondern alle sind wir angewiesen auf seine Barmherzigkeit, alle sollen wir die Gnade Gottes empfangen und mit Gott leben.

Der Heiland stellt die Pharisäer nicht bloß, im Gegenteil: ER wirbt um sie: **„Geht hin und lernt, was das heißt: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“** Sie sollen gehen, denn im Gehen lernen sie, im Ausprobieren, im Hören und Empfangen. Ja, indem sie die Liebe Gottes erfahren, werden sie lernen, dass bei Gott nur noch das Erbarmen zählt, dass auch sie von der Gnade Gottes umschlossen sind ganz und gar.

Kommt und hört das Unfassliche, staunt über diesen Gott, der seine Menschen nicht loslässt.

Kommt und kniet nieder am Tisch des HERRN, empfängt den Heiland Jesus Christus leibhaftig unter Brot und Wein, der doch für uns gestorben und auferstanden ist. Der sich doch in Dir festmacht, damit Du auf IHN niemals verzichten musst.

Wunderbar: Der Heiland holt uns aus allen Schubladen heraus und **wir** dürfen an seinem Lebenswerk mitarbeiten: Matthäus, die lebendig gewordene Karteileiche, die begnadeten Sünder am Tisch des HERRN und die scheinbar Gerechten und vor allem DU, lieber Christ! Amen.